

Yoko Hamani
Adi Mira Michaels

Sir Arnold

Detektiv der Vergangenheit

Serienstart
-- Pilot-Band --

Band 01: Onkel Adam



Verlag des Instituts Drachenhau
Babenhausen

GayLe Geschichten

Peabody Manor

*Ich bin die Mondfrau,
mich gibt's nur einmal.
Die sonst hier wohnen,
Das sind nur Neutronen.
Der Mann im Monde,
Der ist mein Vater.
Mein Haus ist Krater
08/15 hinterm Mond!*



*Mir ist so langweilig,
mir ist so langweilig,
hier ist ja überhaupt nichts los,
hier gibt's für mich ja nicht mal einen richtgen Mann.
(Bühne frei für Marika, 1958)*

Die Mondfrau bin ich!

Laut scheppert die auf ewig jung konservierte Stimme der bereits vor einem Jahr verstorbenen Marika Röck durch mein Haus, durch Peabody Manor, Wouldham. Sie möchten, glaube ich, gar nicht wissen, wo das liegt. Doch? Nun ja, okay. Es liegt im Osten von London, natürlich in Großbritannien – mir gefällt „Great Britain“ aber viel besser, ich finde, das klingt schöner als jede Übersetzung – in der Grafschaft Kent bei Rochester.

Noch genauer? Na gut, was soll's, Sie kommen mich ja eh nicht besuchen. Die Straße, an der Peabody Manor liegt, ist so unbedeutend, dass ich selbst erst mal suchen musste, um den Straßennamen zu finden: Burham Road. Sie ist so unbedeutend, dass man das namensgebende Burham selbst auf guten Karten und in Google Maps nur mit der Lupe und ausgefeilten Suchfunktionen findet, sonst lan-

det man gleich in Durham - und das ist hier nicht mal in der Nähe. Gut, aber auch das ist alles nicht ganz richtig. Eigentlich lautet die Adresse „1 Hill Road“, doch wenn Sie die in Google eingeben, finden Sie gar nichts beziehungsweise eine ganz andere Straße, die zwar in der Gegend ist, aber nicht zu meinem Haus führt. Also sage ich lieber Burham Road, dass die in dem Bereich der Abzweigung schon „Pilgrim Way“ heißt, macht die Sache auch nicht besser, oder?

Meine Gegend als „Wald- und Wiesenlandschaft“ zu bezeichnen, wäre nicht verkehrt, aber außer direkt um unser Landgut herum und ein paar andere Häuser mehr, ist sonst kein Wald vorhanden. Nur Äcker, Wiesen, Felder - und, in ein bisschen Entfernung, der Medway, ein Fluss, der gemeinsam mit der Themse ins Meer mündet. Auf allen Bildern, die Sie finden werden, ist das Wasser grau-braun - und ich sage Ihnen, die Bilder lügen nicht. Abgesehen davon: wie kann sich ein gerade mal 69 Meilen „langes“ Fließgewässer erdreisten, sich „River“, also Fluss zu nennen. Das ist ein Popanz par excellence.

Aber das passt zu mir, genauer gesagt, zu uns, zu Peabody Manor. Gut, ein bisschen größer als eine Sozialwohnung oder auch ein Einfamilienhaus ist es schon, mein „Manor“, aber unter „Gutshof“ hatte ich mir immer was anderes vorgestellt. Nun, wie dem auch sei, DAS ist sicherlich meiner Probleme Geringstes.

Ich darf mich vielleicht mal kurz vorstellen:

Mein Name ist *Sir Arnold John Appleby, Baronet of Rochester*, also materieller, nicht echt adeliger „Adel“. Eine Marotte von Queen Victoria, ihr genehme und erfolgreiche Geschäftsleute mit einem Titel auszuzeichnen, ohne sie gleich in den politisch aktiven Adelsstand zu erheben. Angesprochen werden müssen wir mit „Sir“ beziehungsweise „Lady“ für die Damen, aber sonst? Sonst ist der Titel nicht mal so viel wert, dass ich mir den Hintern damit abwischen könnte.

Muss ich allerdings auch nicht. Mir mangelt es finanziell an nichts, an gar nichts. Ich bin reich geboren und werde reich sterben - so viel Geld kann ich gar nicht ausgeben wie ich habe.

...

Italienische Liebe

Ich denke plötzlich wieder an Luigi. Er war der Barkeeper in einem Ferienhotel, jung, sehr attraktiv – ich sah damals auch gut aus (man sagt, das habe sich nicht geändert; verlogene Schmeichler!) – und er bemerkte meine verspannten Schultern vom Autofahren. Den Rechts-Verkehr war ich ja gar nicht gewöhnt. Kurzum, im Laufe des ersten Abends bereits bot er mir eine entspannende Massage meines Rückens an, wenn ich denn möchte, gerne am nächsten Tag nach dem Mittagessen.

Ich war schon lange kein Greenhorn und noch länger keine Jungfrau mehr, nach vielen anderen Auslandsaufenthalten war mir auch klar, dass dies nicht ohne „Trinkgeld“ geschehen sollte. Mir war das schnurz egal, wie gesagt, Geld spielte bei uns keine Rolle. Schon damals nicht.

„Permesso“

Es klopfte an meine Zimmertüre.

„Permesso?“

Mühsam erinnerte ich mich, dass dies die Bitte um Einlass war, ich darauf mit „Avanti“ zu antworten hätte. Meine Italienisch-Kenntnisse waren schon sehr, sehr alt und gut verstaut in einer der hinteren Hirnwindungen versteckt. So lange waren wir noch nicht in dem schönen Land, dass sie schon wieder alle da waren. Vor allem, wenn meine Gedanken gerade um eine ganz andere Tätigkeit kreisten, als jemandem Einlass in mein Gemach zu gewähren.

„Avanti“

Luigi öffnete die Türe, kam herein, hing das rote Schild raus, schloss sie und verriegelte die Tür. Er lächelte mich freundlich an.

„Du möchtest eine Massage? Wie heißt du eigentlich?“ fragte er. Ich nannte ihm meinen Namen, meinen „Reisenamen“, Arnold John Appleby. Das mit dem „Sir“ und dem „Baronet“ hatten wir überall weggelassen, zum einen waren weder meine Mutter noch ich titelsüchtig, zum anderen hätte es viele Preise automatisch verdoppelt.

Luigi nannte mich daraufhin Arnoldo, mit solch einem Schmelz in der Stimme, dass ich bereits dahinschmolz, bevor er auch nur eine Hand an mich gelegt hatte.

Ich hatte ihn bereits in meinem seidenen Morgenmantel empfangen, formvollendet half er mir daraus und legte ihn sorgsam über eine Sessellehne. Darunter war ich nackt und seine Augen blitzten auf, als er mich genauer ansah. Spätestens seit dem ersten Internat, erst recht aber nach dem Jungeninternat in Locarno, war mir bewusst, dass nicht alle Männer so ausgestattet sind.

„Ich darf mich auch ein wenig frei machen? Es ist ganz schön warm.“

Ich lächelte, bevor und während ich dies begrüßte. „Certo, sempre, sempre, fai da te a casa¹“ Mein Italienisch war plötzlich wieder angeregt, so, wie etwas anderes auch. Luigi entledigte sich stetig lächelnd seiner weiteren Kleidung. Noch war er nicht im Dienst-Dress, schon mit T-Shirt sah ich seine wohl modulierte Brust und als er die auch noch freilegte, entfuhr mir der erste Seufzer. Gemeinerweise behielt er die Unterhose an, es war auch eher eine Sport- als eine Unterhose, so eine sexy Mischung, die nur andeutete, aber nicht gleich alles verriet. Ich fühlte mich plötzlich an einen alten deutschen Song erinnert, das Lied der Stripperin und die Zeile:

Wenn du mich reizen willst, dann zieh dir bloß was an!

...

*Wie eine Zwiebel schäl´ ich mich
aus meinen Häuten,
vor allen Leuten,
Seht her, ich bin´sl*

Luigi hieß mich auf den Rücken zu legen, dann ölte er mich mit seinem weichen Händen ein und ich quietschte unvermittelt und gar nicht männlich-stark auf, als die Hände – nun gar nicht mehr weich oder gar sanft – den ersten Griff in meine Schultern taten. Himmel, die waren ja entsetzlich verspannt.

Nach einer guten viertel Stunde hervorragender medizinischer Massage, fragte mich eine leise Stimme, ob ich denn auch noch anderswo verspannt sei und einer guten Massage bedürfe. Aus meiner liegenden Position heraus griff ich neben mich und ließ meine Hand erkunden, was denn diese sportliche Hose an Massageinstrumenten so alles verbarg. Es muss wohl im Zeitraum meines Lie-

1 Sicher, natürlich, mach es dir bequem

gens und in das Kissen-Starrens eine Veränderung eingetreten sein, denn so einen Zapfen vorher gesehen zu haben, konnte ich mich keinesfalls erinnern.
Luigi seufzte auf.